

### Jubel für die Legende

**Über die Luisenburg- Bühne rockt die "Queen"-Night. Harry Rose gibt den Freddie Mercury. Die Fans erleben ihre Jugend nach.**

Von Andrea Herdegen



**Große Party mit den "Queen"-Doublen: Harry Rose als Freddie Mercury und Stefan Pfeiffer als Brian May. Foto: ah**

**Wunsiedel** - Mitten in der Show singt es Harry Rose selbst: "I'm The Great Pretender". Den ganzen Abend gibt er vor, ein anderer zu sein: Freddie Mercury, der legendäre Sänger der britischen Rockband "Queen". Sein Outfit stimmt. Enge weiße Hose, ärmelloses weißes "Superman"-T-Shirt, darüber ein Jäckchen im Husaren-Look. Das Haar ist pechschwarz, der Schnauzbart perfekt gestutzt, sogar eine Reihe falscher Zähne hat Rose im Mund, um seinem Vorbild möglichst ähnlich zu sehen. Der 49-jährige Düsseldorfer muss die Live-Videos des "Queen"-Frontmanns viele Stunden lang studiert haben. Er hat sich Mercurys Bühnen-Bewegungen, seine theatralischen Gesten, abgeschaut und setzt sie immer wieder ein.

Das Publikum ist begeistert. Die knapp 1800 Zuschauer sind am Donnerstagabend auf die Luisenburg gepilgert, um sich einer Illusion hinzugeben. Der Vorstellung nämlich, dass Farrokh Bulsara, der sich selbst Freddie Mercury nannte, nicht am 24. November 1991 im Londoner Stadtteil Kensington an Aids gestorben ist, dass er weiterlebt, auf ewig in der Blüte seiner Jahre gleichermaßen unsterbliche Hits singend. Sie wollen noch einmal die bombastische Kraft der Glamrock-Hymnen aus den Siebziger- und Achtzigerjahren spüren, unverwechselbare Songs, die "Queen" weltbekannt machten.

Unverwechselbare Hymnen

Versiert und präzise spielen die Profi-Musiker Hits wie "We Are The Champions", "Somebody To Love", "Another One Bites The Dust" oder "We Will Rock You" nach. Christoph Stowasser als John Deacon am Bass, Piid Plötzer als Roger Taylor am Schlagzeug und Sebastian Simmich an den Keyboards breiten den üppigen Klangteppich aus, auf dem Stefan Pfeiffer mit seiner Gitarre rockige Riffs zelebriert. Auch er sieht seinem Vorbild Brian May verblüffend ähnlich, die dunkle Lockenmähne fällt ihm bis über die Schultern. Die Töne sitzen, auch wenn Pfeiffer den Sound der Gruppe nicht derart prägen kann wie es May mit seinen wuchtigen Soli bei "Queen" getan hat.

Im Zentrum steht aber ohnehin das Freddie-Mercury-Double Harry Rose. Er lenkt mit großen Gesten alle Blicke auf sich, er dominiert mit seinem Gesang den Abend, ständig bemüht, möglichst exakt Mercurys Phrasierung zu imitieren. Es sind übermenschlich große Fußstapfen, in denen er da wandelt, das weiß er selbst. Doch immer wieder gelingt ihm sein Blendwerk - und die Zuschauer jubeln ihm zu, als stünde da der echte "Queen"-Sänger. Dabei spielt Rose Charisma nur, seine Ausstrahlung ist lediglich ein Abziehbild der Faszination, die Freddie Mercury entfesselte. Die aber war so enorm, dass sie fast ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod auch für die Kopie noch reicht.

Die Faszination bleibt

Die Fans, selbst in die Jahre gekommen, was nicht verwundert, wenn man sich vor Augen hält, dass Freddie Mercury nächstes Jahr 70 geworden wäre, geben sich dem Trugbild hin. Sie erleben ihre Jugend nach, zu deren Soundtrack die großartige Musik von "Queen" gehörte. Auf der Luisenburg nehmen sie dafür mit sauber reproduzierten Songs vorlieb, sehen akribisch bis ins Detail nachgestellte Live-Szenen. Immerhin: Ihre Begeisterung ist echt.

Ganz am Ende singt Harry Rose einen programmatischen Titel: "The Show Must Go On". Das tut sie, auch lange nach Freddie Mercurys Tod. Der Mann hat sich in die Unsterblichkeit gesungen. Und allein das ist eine große Party wert.